



Erwin von Dehn (Hallist)

Ext. A-11579

N e d e

1 aus

bei

d e r B e e r d i g u n g

des

Herrn Archivarius des Kaiserlichen
Dörptschen Landgerichts

Theodor Siegfried Gerich,

gestorben den 20. Juli 1814,

gesprochen

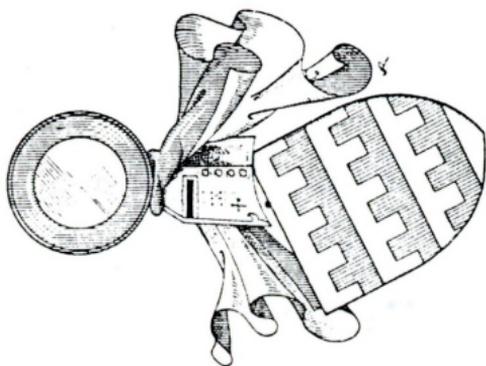
von

Gottl. Eduard Lenz,
Prediger zu Dorpat.

D o r p a t,

gedruckt bei Johann Christian Schönmann.

ex libris



Baron Kruedener

Den Druck erlaubt

Dr. D. G. Valk,

Kollegienrath und Professor,
Censor.

Dorpat, den 2. Decbr. 1814.

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

35 879

Der verstorbene Herr Dörpfsche Landgerichts-
Archivarius Gerich verwaltete sein wichtiges
Amt während eines vieljährigen Dienstes mit
rastloser Thätigkeit, selbst in der letzteren Zeit,
in der ihn körperliche Schwäche und Kränklich-
keit die Fortsetzung seines gewohnten Fleißes
nur mit großer Anstrengung gestattete. Vor-
züglich aber muß die gewissenhafte Redlichkeit
herausgehoben werden, mit welcher der Ver-
storbene sich in seinem Amte bis zu seinem Tode
unbefleckt erhielt. Diese Tugenden, welche sich
allgemeiner Achtung in jedem Verhältnisse er-
werben, erhalten einen erhöhten Werth, wenn
sie — wie es bei dem Verstorbenen der Fall
war — von einem Manne ausgeübt werden,
der bei einer zahlreichen Familie in Armuth
lebt. In der Überzeugung aber, daß treue
und gewissenhafte Amtsführung nicht nur ein
Recht auf allgemeine Achtung besißet, sondern
daß es auch die specielle Verbindlichkeit der Vor-
gesetzten ist, dem Untergebenen, der das ihm

anvertraute Amt auf eine ausgezeichnete Art
verwaltet, ein öffentliches Zeugniß seiner Tu-
genden zu ertheilen, übergiebt das Kaiserliche
Dörptsche Landgericht dem Publikum diese auf
Kosten des Ersteren zu Bestem der arm hinter-
bliebenen Wittwe in den Druck gegebene, vom
Hrn. Oberpastor und Consistorial-Assessor Lenz
mit Geist und Herz gesprochene Rede, und be-
merkt nur noch, daß der Verstorbene wegen
seines ununterbrochenen Fleißes, seiner streng-
rechtlichen Gesinnung und unverfälschten Ach-
tung für die Pflicht allen Staatsbürgern, wel-
che öffentliche Ämter bekleiden, als Muster mit
vollem Rechte empfohlen werden darf. Dor-
pat, am 30. November 1814.

Im Namen und von wegen des Kaiserl.
Landgerichts Dörptschen Kreises:

N. J. L. v. Samson,
Landrichter.

A. v. Kennenkampff,
Assessor.

W. v. Brackell,
Assessor.

Secrétaire Hehn.

Hochzuverehrende Anwesende!

Nicht immer erregt eine Leichenfeier, ein Gang nach dem ersten Wohnort der Todten, bloße Trauer: oft mischen sich in diese auch andere Gedanken und Gefühle, die, wenn sie jene auch nicht zur Heiterkeit umstimmen, ihr doch eine höhere, erhebende und äußerst beruhigende Stimmung mittheilen. Ich wenigstens bin mir in diesem Augenblick, da uns ein höchst ernstes Geschäft in diesem Trauerkreise versammelt,

sehr gemischter Empfindungen bewußt, die zwischen Wehmuth und trauervollem Mitgefühl und zwischen einer Art von heiliger Freude schwanken.

Wehmuth und trauervolles Mitgefühl ergreift mich, wenn ich auf die gebeugte Familie sehe, die ihr Haupt, ihren alten ehrwürdigen Vorsteher heute aus ihrer Mitte auf immer, wenigstens auf die ganze irdische Lebenszeit entläßt. Es ist der alte fruchtbare Stamm, dem eine Menge Schößlinge, die selbst schon wieder zu jungen kräftigen Bäumen gediehen, entwachsen sind, dem sich schon wieder jüngere in der zweiten Reihe der Fortpflanzung ansetzen; es ist dieser alte fruchtbare Stamm, der jetzt, todt und in sich zerfallen, aus der Mitte seiner Kinder und von der Seite des so lange mit ihm verbundenen Schwesterstammes, hinweggetragen wird. Der Anblick einer sol-

chen, ihres Mittelpunktes und ihrer Grund-
 stütze beraubten Gruppe ist an sich schon ein
 Wehmuth erregendes Denkmahl irdischer
 Vergänglichkeit. So lange er auch aus-
 dauerte, so sehr er der Sommerhize und
 der Winterkälte, den Stürmen und Unge-
 wittern fast siebenzig Jahre hindurch trog-
 te, — endlich vertrocknete doch das Mark
 seines Lebens; keine neue Nahrung floß
 ihm mehr zu; allerlei Zeichen des eintreten-
 den Todes verkündigten schon Jahre lang,
 was geschehen würde, — und nun ist es
 geschehen. Wurzel und Krone sind dahin,
 der traurige Überrest geht seiner vollkom-
 menen Auflösung entgegen. So muß es
 denn mit allem, was das irdische Sonnen-
 licht dem irdischen Boden entlockt, gehen,
 und wir sehen abermals vor uns ein bedeut-
 sames Vorspiel dessen, was auch mit uns,
 nur wissen wir nicht, ob erst in diesem Al-

ter? oder vielleicht viel früher? vorgehen wird.

Ein Blick also auf die Wittwe, die ihres ehelichen Freundes beraubt ist, der bei allen Mühseligkeiten, die sie gemeinschaftlich trugen, ihr das liebste Gut war, das sie auf der Welt hatte, bei allen Gemüths-eigenheiten, die seinen lebhaften Charakter, wie jeden lebhaften, begleiten, für sie der beste Mensch war, den sie kannte, — ein Blick auf diese Wittwe, — und auf ihre Kinder, die denjenigen verlohren, dem sie alles verdanken, den sie mit der höchsten Ehrfurcht, mit der kindlichsten Liebe, seit sie denken können, zu betrachten gewohnt waren, — ein Blick auf die Söhne des Verstorbenen, die es nicht durch die Natur, sondern durch die Wahl ihres Herzens wurden, denen er sich wie ein väterlicher, zärtlicher Freund bewies, — ein Blick auf

diese Gruppe von Menschen, sage ich, ist Aufforderung zu trauervollem, wehmüthigem Mitgefühl.

Und doch bin ich mir, und gewiß nicht ich allein, sondern Mancher unter Ihnen, verehrte Trauerzeugen! sich einer heiligen Freude zugleich bewußt. Wenn wir diese Lebenden bedauern müssen, so sehen wir, und mit uns selbst die Leidtragenden glückwünschend hinauf in jene, nur unserem geistigen Auge aufgeschlossenen Gegenden des großen Umfanges der Schöpfung, zu denen sich der entfesselte Geist dieses Redlichen, nicht bloß von einem, stets der mühseligsten Arbeit gewidmeten, von mancher Sorge umlagerten Leben, sondern zuletzt von einem in jeder Hinsicht bedauernswürdigen, elenden Zustande aufgeschwungen hat. Ja! meine Theuren! die Ihr jetzt der schönsten, reinsten, ehrwürdigsten Trauer, der Trauer

um einen treuen Gatten, um einen redlichen Vater, um einen guten, edlen Menschen Euch ergeht, erinnert Euch, was ihr vor wenig Tagen noch wünschtet, wünschen mußtet: „Möchte der Allmächtige diese Leiden endigen, diesen höchst traurigen, ganz hülflosen, für den Leidenden selbst keine Hoffnung mehr verstattenden, für die Mitleidenden, Umstehenden qualvollen Zustand auflösen!“ Das betetet Ihr, das mußtet Ihr wünschen, wenn Ihr, wie die Liebe thut, selbstsuchtslos, nicht das Euerige suchtet, nicht blos Eure Empfindungen zu Rathe zogt, sondern das, was nun das Wünschenswürdigste für den geliebten und verehrten Gegenstand selbst war. — Gott hat Eure gerechten Wünsche erhört, früher erhört, als es fast zu erwarten war, und Euch dadurch von einem Anblick befreit, der, je länger er gewährt hätte, desto zer-

reißender für Euch hätte werden müssen. Könntest du, verklärter Geist! unseren Ohren vernehmbar sprechen, du würdest uns sagen: „Meine Lieben! Ihr thatet wohl, mir die Auflösung dieser meiner irdischen Hülle, die doch für die Erde nicht mehr taugte, zu wünschen. Wohl ist mir jetzt; ein frisches, junges, neues Daseyn hat mich aufgenommen, mein befreiter Geist empfindet jetzt wieder den Vollgenuß des Lebens, und eines Lebens, von dem man auf Erden nur etwas ahnet, schwach ahnet, das alle unsere ehemalige Vorstellungen unaussprechlich weit an Herrlichkeit und Seligkeit übertrifft.“ Soll das nicht heilige Freude erregen, wenn wir auf dem erblaßten Antlitz die Befiegung körperlicher Schmerzen, die Überwindung irdischer Leiden und die Verklärung des höheren Lebens lesen?

Das aber ist es nicht allein, Verehrte!

was uns mit heiliger Freude hier erfüllen muß, sondern noch manches Andere. Es ist ein unaussprechlich wohlthuendes Gefühl für nahe und ferne Theilnehmer, wenn sie zu der leblosen Hülle eines Mannes, den sie einst kannten, die Hand auf seine kalte Stirne legend, mit voller Überzeugung sagen können: Du warst ein redlicher, ein guter Mensch! — Peinlich beengt fühlt sich der Sprecher der Versammlung, wenn er aus mitleidsvoller Rücksicht auf die Gefühle der Hinterbliebenen so vieles verschweigen, so vieles umgehen, oder nur leise andeuten muß, um nicht schmerzlich zu verwunden, und wenn er mit Mühe die guten Seiten des Verstorbenen auffuchen muß, um doch einigen Trost den ohnehin so bekümmerten Seelen seiner Angehörigen zu geben. Aber voll und frei hebt sich die Brust des Redenden, und er darf auf die gerechte und billige

Beistimmung seiner Hörer rechnen, wenn er einem anerkannt Rechtshaffenen sein verdientes Lob als letzte Mitgabe in den Sarg legt; und froh und dreist darf das Auge der Leidtragenden in der Versammlung umhersehen, wenn sie in ihrem theuren Todten einen Menschen, wie wir Menschen nicht alle und nicht immer sind, ehrten. Gerne sey es von mir, dein ehrwürdiges Bild, das mir vorschwebt, Verstorbener! und deinen wahrheitsliebenden Geist, der jetzt vielleicht schon im vollen Lichte der Wahrheit wohnt, durch unwürdige Übertreibung zu beleidigen. Du warst ein Mensch, und darum nicht vollkommen; das wußtest du schon hier, das weißt du jetzt besser als je. Zur Vollkommenheit gelangt hier Keiner. Du warst ein Mensch und hattest darum auch deine Schwächen. Aber diese wurden bei weitem ersetzt, ja überwogen durch deine

strenge Redlichkeit, durch deine unermüdete
 Arbeitsamkeit, durch deine, in deiner Lage
 um so edlere Uneigennützigkeit, durch deine
 Mäßigkeit, durch deine väterliche und ehe-
 liche Liebe und Pflichttreue, durch dein lie-
 bevolles Wohlwollen gegen die Menschen.
 Diese Anerkennung müssen wir hier an dei-
 nem Begräbnistage aussprechen, damit er
 nach einem mühe- und sorgenvollen und an
 irdischen Belohnungen kargen Leben dein
 Ehrentag werde. Ich frage deine Vorge-
 setzten, die du zuletzt hattest, ich würde deine
 Vorgesetzten fragen, die du in deinem viel-
 jährigen Staatsdienste wechselnd erlebt hast,
 ich würde sie fragen, wenn sie gegenwärtig
 wären, was sie dir für ein Zeugniß geben?
 und die Gegenwärtigen antworten und die
 Abwesenden würden antworten: „Wollte
 Gott! der Staat hätte vieler solcher uner-
 müdeter, gewissenhafter, uneigennütziger

und redlicher Beamten.“ Ich frage alle die Deinigen, was du ihnen die lange Zeit hindurch, die du mit ihnen verbunden warst, gewesen bist? und sie antworten aus einem Munde: „Ein überaus sorgsamer, zärtlicher Vater, ein treuer Versorger, ein liebevoller Rathgeber und Wegweiser, ein wohlgesinnter Freund.“ Ich frage alle, die dich kannten, ich frage mich selbst, der ich dich manches Jahr gekannt habe, wer und wie du warst? und wir antworten: „Ein durchaus redlicher, uneigennütziger, wohlwollender Mann.“

Wohl Dir! Du hast überwunden, Du hast vollendet!

Mit den freudigsten Hoffnungen für deine Zukunft, können wir, können die Deinigen an deinem Grabe stehen, und das vollendet die heilige Freude, die wir in diesem Augenblicke empfinden. Was kann,

wenn der heiligste Glaube, die tiefsten Ahnungen unserer Seele nicht eitel Schwärmerei und betrügliches Gaukelspiel sind, was kann das Loos einer Seele seyn, wie diese war, deren Hülle wir jetzt unter die Erde betten werden? Was anders, als ein unaussprechlich seliges Gefühl von Vollendung und Ueberwindung, von Sieg und Triumph über Alles, was sie hienieden fesselte, drückte, beengte, zum Staube hinabzog? Was anders, als die glücklichste Erinnerung, vor welcher sich ein reines, makellofes Leben ausbreitet, dessen hin und wieder zerstreute Schatten von einem Lichte erhellt werden, das sich durch das ganze Gemälde hinzieht, von dem Lichte eines reinen Willens und einer frommen Liebe zu Gott und seinem Gebot? Was anders, als die glänzende Aussicht zu einem höheren, reineren, belohnenderen Wirken?

In dem allen, was wir zu Eurem Troste, zu des Todten Ehre, zu unserer Erhebung und Erbauung gesprochen haben, liegen die Gründe, welche mit siegreicher Kraft auf Eure Überzeugungen und Gefühle, theure Leidtragende! wirken und Euch in jeder Art über das Schicksal, das Euch getroffen hat, beruhigen müssen. Für die Erde konntet Ihr keine Wiederherstellung für Euren guten Vater erwarten, mithin auch keine Freude an seinem Daseyn; und darum preiset Gott, wenn gleich mit wundem Herzen und thränenschweren Augen, daß er ihn vollendet und zu sich genommen hat. Eure Mutter, Töchter des Verstorbenen! sprach in den ersten Stunden nach seinem Tode, als das Geläute der Glocken den Tod Eures redlichen Vaters der Stadt verkündigte: „Er hat seinen Kindern keine Schätze, aber einen unbefleckten Namen

*

und das Beispiel eines rechtschaffenen Lebens hinterlassen.“ Dieser Schatz, dessen Werth man in Augenblicken, wie der war, als Sie das sprach, und wie der jetzige, am meisten anzuerkennen gestimmt ist, pflegt bekümmerten Gemüthern, mitten in der Trauer über ihren Verlust, eine sanfte Tassung und einen großen Trost zu geben.

Seht Ihr im Geiste die glänzende Krone, die der größte und heiligste der Menschen, Jesus Christus, seinen Brüdern in jener Welt verheißten hat, wenn sie hier muthig dem Ziele der Pflicht und Gewissensfreudigkeit nachstrebten? Jetzt hat vielleicht Euer vollendeter Gatte und Vater sie schon errungen; jetzt ist er vielleicht schon mit Ehren von seinem Herrn und Gott und von seinem Erlöser angenommen worden; ja gewiß, jetzt ist schon der Spruch an ihm erfüllt: „Du frommer und getreuer Knecht!

du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen: gehe ein zu deines Herrn Freude.“ — Wolltet ihr euch darüber betrüben, daß der theure, verklärte Geist, dessen Hülle euch ohnehin nichts mehr nützt, zu diesem Loose gelangt ist? — Und was Euch Erdenbewohner und Eure Zukunft betrifft? — Mutter! siehe, das sind deine Kinder! Kinder! seht, das ist eure Mutter! Was bedarf's mehr, um euch über diesen Punkt eine beruhigende Ansicht zu fassen? Schätze hat er seinen Kindern nicht hinterlassen, aber er hat sie zu brauchbaren, auf sich selbst feststehenden Menschen gebildet; sie haben eine solche Erziehung bekommen, daß sie dankbare Liebe zu ihrem Vater immer bewahren werden, und ein gewissenhaftes Andenken an das, was sie ihrer Mutter schuldig sind. — Und so hat der Herr, wir mögen die Sache

betrachten von welcher Seite wir wollen,
auch hier alles gut gemacht. — O Gott!
du bist die Weisheit, bist die Liebe! Lehr'
uns so unbescholten leben, wie dieser Red-
liche lebte, damit wir so geachtet und so ge-
liebt sterben, wie er gestorben ist. Amen.

ESTICA

A-M579

35879